

auf diesem Weg eine Stufe, auf der sich ihr in der kommunistischen Formation eine große Perspektive allseitiger Entwicklung und Blüte bietet/6, 383/.

Der Prozeß der Formierung und Entwicklung der marxistischen Theorie des gesellschaftlichen Fortschritts zeigt anschaulich, daß die Ausarbeitung der wissenschaftlichen Theorie des gesellschaftlichen Fortschritts Ausdruck für die revolutionäre Umwälzung ist, die die

Schöpfer des Marxismus in der Philosophie zum Ausdruck brachten. Marx und Engels befreiten die Theorie des gesellschaftlichen Fortschritts von der theoretischen Beschränktheit und verwandelten sie in eine wissenschaftliche Waffe der Erkenntnis der gesellschaftlichen Entwicklung und ihrer revolutionär-praktischen Umgestaltung.

Anmerkungen

- 1 Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. Leipzig 1970.
- 2 Marx, K. und F. Engels: Werke. Bd. 2, Berlin, 1958.
- 3 Marx, K. und F. Engels: Werke. Bd. 3, Berlin, 1958.
- 4 Marx, K. und F. Engels: Werke. Bd. 4, Berlin, 1964.
- 5 Marx, K.: Nationalökonomie und Philosophie. Mit einem einleitenden Kommentar von Erich Thier. Köln, 1957.

- 6 Kalandarischwili, W. I.: Formierung der wissenschaftlichen Theorie des gesellschaftlichen Fortschritts. Schlußfolgerungen in deutscher Sprache. Tbilissi, 1974.
- 7 Hier handelt es sich um die Abhandlungen von A. Cornu: Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werke. Bd. 1-3, Berlin, 1954-1968.

Gela Bandseladse

Über den Wertaspekt der Wissenschaft

Die Neukantianisten und Neupositivisten waren nicht wenig bemüht um die Begründung der Rechtmäßigkeit der Dichotomie der Tatsache und des Wertes, die den Unterschied zwischen den wissenschaftlichen Urteilen und den Werturteilen hervorhebt und sich selbst in diesem Unterschied äußert. Als wissenschaftliches Urteil (d. h. ein theoretisches Urteil, das sowohl wahr oder falsch sein kann) gilt ein solches Urteil, das Anspruch auf Wahrhaftigkeit erhebt, d. h. auf eine adäquate Widerspiegelung der Wirklichkeit.

Anspruch auf Wahrhaftigkeit haben verifizierbare Urteile, deren System die Wissenschaft bildet. Die Wissenschaft ist, im Grunde genommen, ein logisches System wahrer Urteile, durch die der Mensch in das Innere der objektiven und subjektiven Welt eindringt. Um sich bildlich auszudrücken: Er öffnet entweder die Tür, das Fenster oder die Lüftungsklappe zu dieser Welt, je nachdem wie weit diese Wissenschaft fundamental ist.

Der Mensch jedoch als die höchste Entwicklungsform der uns zugänglichen und mehr oder minder erkannten Welt wird nicht nur durch den Verstand, den Intellekt gekennzeichnet, sondern auch durch den Willen, die Fähigkeit, sich nach eigenem Willen der erkannten Wirklichkeit anzupassen oder auch diese Wirklichkeit seinen Interessen, Bedürfnissen und Wünschen gemäß umzuwandeln und diesen anzugleichen. Der Mensch ist ein Wesen, das nicht nur Verstand und Willen besitzt, sondern auch Sinnlichkeit – ein emotionales Verhältnis zur Wirklichkeit. Dieses emotionale Willensverhältnis ist für die praktischen Produktionsverhältnisse nicht belanglos.

Das Bewußtsein des Menschen ist nichts anderes als ein dynamisches System der Vernunft, des Sinnes und des Willens. Dank diesen Fähigkeiten wird sowohl das theoretische Erkenntnisverhältnis als auch das praktische Verhältnis zur Wirklichkeit verwirklicht. Die menschliche Praxis ist die Quelle und die Grundlage zur Bildung von Tatsachen des idealen Seins – der Wahrheit, des Guten und des Schönen, die gewöhnlich als die höchsten menschlichen Werte genannt werden. Ohne diese Werte gibt es kein vollwertiges, d. h. *normales*, menschliches Leben. Somit kann die Wissenschaft allein den Menschen nicht befriedigen. Bildlich ausgedrückt: „Die Physik“ verliert den Sinn ohne „Lyrik“, und die „Lyrik“ wird sinnlos ohne „Physik“. Nur ihre Einheit und Synthese ergeben die Praxis, das soziale Sein, Leben und Tätigkeit der Menschen.

Gerade diese „Lyrik“ und Romantik des Lebens bilden die emotionalen Willensverhältnisse zur Wirklichkeit, die in Wertaussagen, in Werturteilen widerspiegelt und festgehalten werden. Im Unterschied zu den radikalen Ansichten der früheren Emotionalisten vertritt die marxistische axiologische Konzeption, die, wenn auch langsam und schüchtern, dennoch den Gesichtspunkt formuliert, die Auffassung, daß das Urteil nur dann einen Wert besitzt, wenn es nicht nur die Tatsachen der Wirklichkeit widerspiegelt, die Erscheinungen der objektiven und subjektiven Welt, sondern auch das emotionale Willensverhältnis, d. h. das Wertverhältnis des Subjekts. Dabei können als Subjekt des Werturteils nicht nur einzelne Personen auftreten,

sondern auch Gruppen, Kollektive, Klassen und ganze Gesellschaften, die ganze Menschheit.

Einen Wert besitzt das Urteil, das die Wertposition des Subjekts zur widerspiegelten Wirklichkeit äußert, diese billigt oder mißbilligt, sie für annehmbar, nützlich, würdig oder für nicht annehmbar und schädlich hält. Als Teilungsprinzip tritt hier wiederum das Wahrheitskriterium auf, das Kriterium des Schönen und Guten.

Die meisten Neupositivisten, manchmal auch einige sowjetische Forscher, nehmen gewöhnlich als Kriterium für die Werturteile ästhetische und ethische Phänomene an, indem sie die logischen, die gnoseologischen ignorieren.

Vom psychologischen Standpunkt ist das verständlich, wenn man die Unvoreingenommenheit der Wahrheit berücksichtigt, jedoch der psychologische Irrtum kann keinesfalls gerechtfertigt werden, der sich in der Ignorierung des einzigartigen Wertes des Phänomens der Unvoreingenommenheit äußert. Die Wahrheit selbst ist ein Wert, der höchste Wert, und es ist ganz und gar gesetzmäßig, von der Rechtmäßigkeit der Voreingenommenheit gegenüber der Unvoreingenommenheit zu sprechen, d. h. von der Billigung der Objektivität, der Übereinstimmung und Präzision des Gedankens.

Um Mißverständnisse zu vermeiden ist, besonders hervorzuheben, daß wir, indem wir den Wahrheitswert behandeln, damit keinesfalls das Urteil der Tatsache und das Werturteil identifizieren. Der Unterschied zwischen ihnen ist offensichtlich: Das Urteil der Tatsache ist die primäre Reflexion des Verstandes über die Erscheinung, das Werturteil ist die sekundäre Reflexion, sowohl über diese Erscheinung als auch über die primäre Reflexion über diese Erscheinung. Dabei ist die sekundäre Reflexion nicht nur eine Reflexion der Vernunft, sondern des ganzen Bewußtseins, Wille und Sinnlichkeit mit einbezogen.

Somit ist die Wahrheit selbst, wie schon oben erwähnt, ein Wert, der höchste Wert, der Selbstwert, und deshalb bedarf diese Wahrheit keiner Beschönigung oder Umwandlung, keiner Anpassung an menschliche, subjektive, zeitweilige und oft nur in der Einbildung bestehende Interessen. Vielmehr fordert die Wahrheit, daß die Menschen sich selbst der Wahrheit anpassen, sie schätzen und ihr Leben nach den Gesetzen und „Forderungen“ der Wahrheit aufbauen. Als Maßstab für das Progressive oder das Reaktionäre von Personen, Gruppen, Klassen und Gesellschaften kann ihr Verhalten zur Wahrheit dienen, in welchem Maße sie an die Wahrheit appellieren, sich den objektiven Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft, der Welt und des Weltalls anpassen.

All dies macht den Wertaspekt der Wissenschaft anschaulich, und dadurch wird auch das bekannte Problem der Parteilichkeit der Wissenschaft unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet.

Gewöhnlich ist die Meinung vorherrschend, daß alle Gesellschafts- und Geisteswissenschaften parteilich seien, da sie unmittelbar den Kampf der Parteien, der Klassen und Gesellschaftsgruppen, deren Ideen und Ansichten widerspiegeln. Die Naturwissenschaften, die technischen Wissenschaften sind nur insofern parteilich, als sie zur Festigung der einen oder anderen philosophisch parteilichen Anschauung beitragen.

Nehmen wir z. B. an, daß die Mathematik imstande ist, optimale Methoden zur Erforschung des tiefsten

Wesens der physischen Welt zu entwickeln, jedoch nichts über die Rechtmäßigkeit der einen oder der anderen philosophischen Weltanschauung und der sozial-parteilichen Positionen aussagt, so wird sie für unparteilich gehalten.

Ein solches Modell zur Lösung des Problems kann, da es einseitig ist, den gegenwärtigen Stand der intellektuellen Entwicklung, wo eine allseitige Betrachtung der Wissenschaft als Wert verlangt wird, kaum befriedigen.

Die sozialen Gruppen, Parteien und ihre Politik als historisch zeitweilige Institutionen, die als Mittel zur Erreichung eines normalen, d. h. freien, gleichberechtigten, ehrlichen Lebens der Menschen dienen, müssen sich der Wahrheit, der Wissenschaft anpassen und nicht umgekehrt. Unter diesem Gesichtspunkt erhält der Begriff der Parteilichkeit der Wissenschaft eine etwas andere Nuance. Wenn nämlich die Wahrheit der höchste Wert ist – das emotionale Willensverhältnis zur Wirklichkeit und zur parteilichen Klassenposition hängt aber vom Niveau der Entsprechung der Wahrheit, von den objektiven Gesetzmäßigkeiten des Progresses ab – so arbeiten alle Wissenschaften als Wahrheitssysteme zugunsten des Progresses, der fortschrittlichen Gesellschaften und Klassen, auf Seiten der progressiven Parteien und Weltanschauungen. Jene traurige Tatsache, daß die Errungenschaften der Wissenschaft zum Unheil der Menschheit ausgenutzt werden können und mehreremal auch ausgenutzt wurden, setzt keinesfalls den Selbstwert der Wahrheit, der Wissenschaft, des Wissens herab. Wissen ist, wie allgemein bekannt, Macht, und nicht seine Schuld ist es, wenn sich die Reaktionäre dieser Kraft bemächtigen. Die Wahrheit hat keinen Willen, sie ist unvoreingenommen, und deshalb sind wir Menschen gezwungen, ihr gegenüber voreingenommen zu sein, zu arbeiten und zu kämpfen, damit diese gewaltige Kraft nicht in die Hände des Teufels gerät.

Der Selbstwert der Wissenschaft bedingt die Zweckmäßigkeit eines tieferen Verständnisses des Problems der Parteilichkeit der Wissenschaft. Die Prädikate der Fortschrittlichkeit, der Klassenverbundenheit und der Parteilichkeit kann man als sich analytisch aus dem Wahrheitsbegriff ergebend ansehen, wenn die Klasse und die Partei die Interessen der Wahrheit, der Wissenschaft und des Schöpferturns über alles setzen, d. h. die Interessen der Realisation des wahren Wesens des Menschenlebens.

Hieraus ergeben sich bestimmte Verpflichtungen für den Menschen, den Denker, den Schöpfer in Bezug auf die höchsten Werte. Nach dem Prinzip der Klassifizierung der Begriffe können diese Pflichten in einzelne, besondere und allgemeine eingeteilt werden.

Das System der einzelnen Pflichten bildet das Zusammenführen von Maximen, d. h. den Kodex der berufsmäßigen Ethik des Wissenschaftlers. Das System der besonderen Pflichten bildet den Kodex nicht nur für den Wissenschaftler, sondern für jeden schöpferisch tätigen Menschen überhaupt. Das System der allgemeinen Pflichten bildet den Kodex des arbeitenden Menschen, des Menschen überhaupt.

Hier soll die Aufmerksamkeit auf einige Momente der berufsmäßigen Ethik des Wissenschaftlers gelenkt werden, und zwar auf die richtige und die falsche Auffassung und Äußerung des Prinzips der Parteilichkeit der Wissenschaft.

Die Wahrheit als der höchste Wert wird als etwas

Schönes, als das Gute empfunden. Die Wahrheit kann nicht anders als schön und gut sein, sogar dann, wenn der in der Wahrheit widerspiegelte Sachverhalt etwas Häßliches und Böses darstellt. Das klare Begreifen des Häßlichen und Gemeinen ist eine notwendige Bedingung des Kampfes gegen dieses Häßliche und Gemeine. Die Wahrheit als adäquates Wissen ist im Grunde genommen immer nützlich, nötig, notwendig.

Von dieser wesentlichen und fundamentalen Einheit der höchsten Werte ausgehend, kann man sagen, daß alle Wissenschaften dem Progress dienen und alle im gleichen Maße parteilich sind.

Bei einer solchen allgemeinen Werteinstellung zur Wissenschaft bleibt die prinzipielle methodologische Bedeutung des Hinweises von W. I. Lenin über die Parteilichkeit erhalten. Die Philosophie ist eine Weltanschauung, und diese ist immer konkret, d. h. sie ist die Weltanschauung der einen oder der anderen Klasse. Die Parteilichkeit der Philosophie bedeutet die Verteidigung der Interessen einer bestimmten Klasse. Parteilich sind sowohl die progressiven als auch die reaktionären Philosophien. Jedoch tatsächlich progressiv ist diejenige Philosophie, die auf Seiten der objektiven Gesetzmäßigkeit, Gerechtigkeit und des Guten steht, d. h. auf Seiten des werktätigen Volkes. Eine solche Philosophie ist u. E. nur die marxistische Philosophie.

Da die Wahrheit und das Gute einheitlich sind, ist die Parteilichkeit unserer Philosophie ihre Wissenschaftlichkeit. Die Wahrheit ist selbst das Gute, und die progressiven Klassen und die Gesellschaft brauchen nur die Wahrheit, nur die Wahrhaftigkeit.

Hieraus folgt der elementare und somit fundamentale Imperativ: Wir dürfen der Wahrheit niemals untreu werden, wenn wir progressiv, ethisch, d. h. marxistisch parteilich sein wollen.

Die Lügenhaftigkeit und Unwahrheit, falls sie nicht durch Unwissenheit und Unkenntnis bedingt sind, stellen die Untugend, das Laster dar, sie sind das Böse. Sie können weder Ziel noch Mittel des Fortschrittes sein. Der Marxismus als Ideologie unterscheidet sich eben dadurch vom Machiavellismus, daß er nicht den skrupellosen Gebrauch aller Mittel rechtfertigt, sondern fordert, nur ehrliche, gute Mittel zur Erreichung guter Ziele zu gebrauchen. Wenn zur Erreichung eines Ziels weder

gute noch humane Mittel angewandt werden, so kann das Ziel auch nicht echt human und gut sein. In der Sphäre der Wissenschaft fügen Lügen um so größeren Schaden zu.

Das marxistische Prinzip der Parteilichkeit in der Wissenschaft, insbesondere der Philosophie, fordert, alle Formen und Möglichkeiten zum Schutz der Wahrheit anzuwenden. Wenn die Ideen- und Klassenfeinde es versuchen, unsere Ideologie zu verleumden und antisowjetische und antikommunistische Schulen eröffnen, so können auch wir nicht umhin, die Unwissenschaftlichkeit und den reaktionären Charakter ihrer Konzeptionen zu entlarven.

Die marxistische Philosophie und Ideologie im allgemeinen entwickelten und stärkten sich immer in einem unversöhnlichen Kampf mit der bürgerlichen Philosophie und Ideologie. Auf diesem Gebiet muß noch vieles geleistet werden. Besondere Beachtung gilt nicht der Quantität, sondern der Qualität. Eine oberflächliche, unbegründete und unwissenschaftliche Kritik bringt mehr Schaden als Nutzen.

Der Kampf um das Wohlergehen des werktätigen Volkes ist der wesentliche Inhalt und das Ziel der Parteilichkeit der Wissenschaftler. Das Volk benötigt nicht nur Brot und ein Obdach, sondern auch Wahrhaftigkeit, die Wahrheit als geistige Nahrung. Gerade die Wahrheit und das Schöne zusammen sind die höchsten Werte des Menschenlebens, und diesen zu dienen, ist das Ideal und der Sinn des Lebens eines jeden anständigen Menschen.

Mensch zu sein — das bedeutet, diesen höchsten Werten zu huldigen, zu dienen. Der Kommunismus ist in unserer Vorstellung ein freier Tätigkeitsbereich für die unbegrenzte Entwicklung dieser Werte. Gerade darin liegt die besondere Anziehungskraft des Kommunismus für die Vernunft und die Herzen aller ehrlichen Werktätigen in der Welt. Eben deshalb ist die KPdSU bestrebt, alle unsere Kräfte und Bemühungen auf die Beschleunigung des Aufbaus der materiellen und kulturellen Grundlagen des Kommunismus zu richten.

Anmerkung

Näheres darüber siehe: G. Bandseladse: Ethik. Tbilissi, 1970.